



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rauter, Gustav: Slawische Ortsnamen im Brandenburgischen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Slawische Ortsnamen im Brandenburgischen

Von Dr. Gustav Rauter



nicht nur die Grenzen der Staaten, sondern auch diejenigen der Sprachen haben im Laufe der Geschichte große Veränderungen durchgemacht. So wurde das heutige Gebiet der Mark Brandenburg in den Zeiten vor Beginn der Völkerwanderung von dem deutschen Stamm der Semnonen bewohnt. Dann aber verließen diese ihre Wohnsitze, gingen nach Süddeutschland und nahmen hier den Namen Alemannen an. In das nunmehr nur noch schwach bevölkerte Land drangen dann von Osten her slawische Stämme ein, die Liutizen, Heveller und Sorben. Deren Sprache, das Wendische oder Sorbische, wurde dann auch von den Resten der deutschen Urbevölkerung angenommen und beherrschte das Land, bis im späteren Mittelalter wieder Deutsche vom Westen her erobernd eindrangten. Erst Albrecht dem Bären gelang es dann im 12. Jahrhundert, Brandenburg endgültig wieder für das Deutschtum zu sichern. Kolonisten, namentlich auch aus den Niederlanden, wurden herbeigerufen, und die Bevölkerung nahm rasch fast überall die deutsche Sprache wieder an. Das fiel ihr freilich umso leichter, als sie ja einesteils schon von Hause aus halbdeutscher Abkunft war, andererseits aber auch die hier ansässigen Slawen keineswegs — im Gegensatz zu den späteren Verhältnissen in Polen und Rußland — etwa mit asiatischen Völkerschaften gemischt waren. Die slawische Sprache als solche lebt heute in Brandenburg nur in jener Landschaft noch fort, die als Spreewald bekannt ist. Aber weit darüber hinaus hat sich im Brandenburgischen — wie auch in sehr vielen anderen Teilen des deutschen Sprachgebietes — als dauerndes Andenken an die einst herrschende Sprache eine große Zahl slawischer Orts-, Flur-, Gewässer- und Personennamen erhalten. Hierauf wollen wir nun heute unser Augenmerk richten und zwar in erster Linie auf die Ortsnamen. Dabei wollen wir uns im wesentlichen auf das Gebiet Brandenburgs beschränken, ohne aber auch gelegentliche Hinweise auf ähnliche Verhältnisse anderer Gegenden auszuschließen.

Nun ist freilich die Kunst der Ortsnamendeutung nicht so einfach. Als ein auffälliges Beispiel, wie leicht man hier daneben greifen kann, sei z. B. der Name des Ortes Marquart bei Potsdam angeführt. Da dieser in der wendischen Mark, dicht an der früheren Grenze gegen slawisches Gebiet gelegen ist, so liegt nichts näher, als anzunehmen, daß sich ursprünglich dort eine Warte befunden habe, von wo aus man etwa verdächtige Bewegungen von jenseits der Grenze habe überwachen wollen. Aber es ist leider nichts mit dieser

Markwarte; der Ort hieß bis ins 18. Jahrhundert Schorin und wurde dann erst nach dem Vornamen des damaligen Rittergutsbesitzers Marquart genannt. Um mit Namensdeutungen sicher zu gehen, müßte man also eigentlich in jedem einzelnen Falle wissen, welchem Umstande der betreffende Ort wirklich seinen Namen verdankt. Außerdem müßte man aber auch wissen, wie der betreffende Name ursprünglich gelautet hat. So scheint z. B. auch die Deutung des Namens Fischhausen (in Ostpreußen) sehr einfach; die Ableitung von Fischen oder Fischern wird aber dadurch unmöglich, daß wir zufällig wissen, daß der Ort von einem Bischof gegründet ist und erst Bischofshausen geheißen hat.

Wir wollen nun in vorliegendem Aufsatze nicht so verfahren, daß wir einfach dasjenige zusammenstellen, was sich in anderen Büchern oder Aufsätzen an Namensdeutungen schon fertig vorfindet. Denn abgesehen von allem anderen lassen diese älteren Angaben vielfach nicht einmal erkennen, worauf sie fußen, und wenn sie Worte als slawisch anführen, so weiß man oft gar nicht einmal, ob es sich etwa um das Altwendische, oder um eine der beiden heutigen wendischen Mundarten, das Niederforbische oder das Oberforbische handelt, oder um das noch bis ins 17. Jahrhundert gesprochene Polabische oder Niederelbische im hannoverschen Wendland, oder um das Tschechische, oder um was sonst. Ferner wird auch nicht einmal immer angegeben, ob die betreffenden Formen wirklich fester Überlieferung entnommen, oder ob sie nur, wie man es nennt, „erschlossen“ sind, also mehr oder weniger auf Mutmaßung beruhen. Denn es ist durchaus zu beachten, daß wir gerade für das hier in Frage kommende Gebiet fast niemals in der Lage sind, über die Entstehung und die erste Form der alten Ortsnamen etwas Bestimmtes zu wissen, zumal auch sonst von der altforbischen Sprache so gut wie nichts erhalten ist. Immerhin aber können wir einerseits die noch heute gesprochenen wendischen Mundarten, andererseits auch andere slawische Sprachen zum Vergleiche heranziehen. Bei der großen Ähnlichkeit der verschiedenen slawischen Sprachen, und angehts des Umstandes, daß es sich für unsere Zwecke nur um die Wortstämme handelt, können wir uns z. B. gut auf das Russische stützen. Dabei bietet diese Sprache noch den großen Vorteil, daß ihre Kenntnis einerseits verhältnismäßig weit verbreitet ist, und daß andererseits die russische Rechtschreibung auf einem recht frühen Zeitpunkt stehen geblieben ist. Das Schriftbild eines russischen Wortes gibt uns dann eine alte, für uns brauchbare Form auch da, wo das Lautbild ganz anders aussieht. So heißt Honig im Russischen geschrieben med (deutsch: Meth), gesprochen aber mjod. Das Tschechische schreibt und spricht hier noch die ältere Form: med. Wir werden uns im Nachfolgenden — wo nichts anderes ausdrücklich bemerkt ist — durchgängig an das Russische halten und hierbei die Umschreibung in unsere Schrift möglichst so vornehmen, wie es der im Deutschen üblichen Bedeutung der Buchstaben entspricht, dabei aber insbesondere das wie jo gesprochene e durch ö und das wie a gesprochene o durch o wiedergeben, da für uns, wie aus dem angeführten Beispiel erhellt, das Schriftbild

die Hauptsache ist. Erweichte Konsonanten werden wir, wo es die Aussprache erfordert, außer vor e und ë, durch hintergesetztes j andeuten. Den weichen f-Laut werden wir mit s, den harten mit þ wiedergeben, den z-Laut, um Mißverständnisse zu vermeiden, durch þ. Die über ihre Aussprache stets Zweifel lassenden Buchstaben y und v werden wir vermeiden. Damit wir den deutschen Leser nicht durch ungewohnte und unverständliche Buchstaben verwirren, werden wir aber außer den russischen auch die im folgenden erwähnten tschechischen und sorbischen Namen der deutschen Aussprache gemäß umschreiben, also sämtliche Haken und Striche durchaus verbannen.

Was nun zunächst den alten Namen Brandenburg anbetrifft, so wird dieser gewöhnlich von einem slawischen Worte Brennabor oder Brennaburg abgeleitet. Es ist fraglich, ob dies zutrifft, da eben Brandenburg ein auch sonst in Deutschland nicht ungewöhnlicher Ortsname ist und eine Ansiedlung auf einer durch Ausbrennen des Waldes erzeugten Lichtung bedeutet. Slawisch würde branj Kampf und bor Fichtenwald bedeuten; also ein Wald, um dessen Besitz gekämpft wird. Im Tschechischen heißt, nebenbei bemerkt, brambori Kartoffeln, angeblich, weil man sie zuerst über Brandenburg hat kennen lernen. Einen damit übereinstimmenden Sinn haben Reitwein (bei Rüstzin) und Ratibor (in Oberschlesien); hier bedeutet ratj oder rjet Kampf, bor wieder Fichtenwald und wina Ursache (oder woina Krieg).

Die heutige Hauptstadt Brandenburgs, Berlin, hat dagegen ganz unbestritten einen slawischen Namen; jedoch ist man über seine Herleitung noch nicht ganz einig. Nach der Örtlichkeit lag hier zunächst auf der Spreeinsel ein slawisches Fischerdorf auf einem aus Wasser und Sumpf sich erhebenden Hügel, das den Namen Köln führte. Dieser Hügel kann freilich nicht sehr hoch gewesen sein; denn es ist heute nichts mehr davon zu sehen; immerhin muß aber doch innerhalb des sonst sumpfigen Spreebettes wenigstens soviel Sand zu Tage getreten sein, um die Entstehung einer Insel und die Errichtung eines Fischerdorfes auf ihr zu ermöglichen. Köln (älteste deutsche Form Kolne) bezeichnet einen solchen Hügel; das Wort erscheint in den verschiedensten Formen: Golum (an einem Berge) bei Potsdam; Gollnow (auf einem niedrigen Hügel) in Pommern; Kölln in Westpreußen; Kolin, Kulm und Chlum in Böhmen. Cholum in Polen (russisch cholm, lateinisch culmen). Mit Köln am Rhein (damalige Form Köllen) hat dies Köln nur eine zufällige Namensgleichheit gemein. Es ist namentlich der ganzen Örtlichkeit nach ausgeschlossen, daß etwa Rheinländer aus Köln den Ort gegründet und nach ihrer Heimat benannt hätten. Gegenüber jenem Fischerdorf wurde dann eine städtische, deutsche Ansiedlung errichtet, die man nach irgend einem slawischen Örtlichkeitsnamen Berlin nannte, und zwar in der ältesten überlieferten Form to dem Berlin. Ortsnamen mit dem Artikel bezeichnen nun im Deutschen eine Ansiedlung, die ihren Namen erst vor kurzem einem Flurnamen entlehnt hat; später, wenn die Flur hinter dem Ort verschwindet, fällt dann der Artikel weg.

So z. B. Ehrenfeld bei Köln am Rhein; erst sagte man das Ehrenfeld, eine Redeweise, die die Bewohner mit zunehmender Größe des Orts als beleidigend empfanden, indem sie durchaus nur in Ehrenfeld (ohne das) wohnen wollten. Ähnlich Grüne in Westfalen, sonst die Grüne oder auf der Grüne genannt. Was bedeutete nun der Berlin? Man hat hier von einem Pranger gesprochen, der sich an der Stelle des heutigen Berliner Rathauses befunden und dem Ort seinen Namen gegeben habe. Hiernach soll der Name Berlin vom Worte wertel herkommen, das Bratspieß oder Bratenwerder heißt und mit wertel, drehen, in Zusammenhang steht. Dies Wort, also etwa in der Form wertelina, habe dann ein Drehhäuschen oder einen Pranger bedeutet; auch sei das italienische Wort berlina, Pranger hiervon abzuleiten. Aber wo in aller Welt hat man denn einen Pranger jemals anderswo errichtet als im Mittelpunkte des Verkehrs? Dieser Pranger aber hätte weit draußen an der Landstraße gelegen. Man wird also den Namen lieber so deuten, daß er sich der Örtlichkeit anpaßt. Da ist nun zu beachten, daß Köln am Wasser lag, und daß demgemäß die gegenüberliegende Örtlichkeit wohl einen Namen gehabt haben dürfte, der damit zusammenstimmt. Am Wasser nun aber wachsen Weiden, die bredina oder werba genannt werden. Von bredina (Stamm bred) kommen Namen wie Breddin und Bredow, von der Form werba: Werben, Werbig, Werbellinsee, Fehrbellin und Land Bellin. Dabei wäre dann Fehrbellin nicht etwa die Fähre nach Bellin, sondern Bellin nur die übrig gebliebene zweite Hälfte eines Wortes werbelina, Weidenland. Ebenso wird aber auch Berlin aus werbelina verkürzt sein. Dann wäre die ursprüngliche Bedeutung des Namens etwa die: im Weidicht.

Die einwandernden Deutschen nun, die als Eroberer namentlich auch auf ihre Sicherheit und auf die Beherrschung der Land- und Wasserstraßen bedacht sein mußten, fanden gerade diese Stelle für eine Ansiedelung sehr geeignet. Denn einmal lief eine alte Straße von Teltow nach dem Barnim hier durch, und zweitens war gerade hier der sumpfige Teil des Flußtals besonders eng, wie auch der Fluß selber infolge seiner Teilung in zwei Arme leicht zu sperren. Letzteres wurde dann noch dadurch vervollständigt, daß man nach dem gegenüberliegenden Dorf Köln einen mit Mühlen besetzten Damm, und im anderen Spreearm ein Wehr anlegte, etwa dort, wo sich jetzt die Gertraudenbrücke befindet, die übrigens, der Örtlichkeit entsprechend, früher Teltower Brücke hieß. Durch diese Gunst der Lage geschah es, daß die Stadt von vorneherein im Besitz eines Umschlagrechtes war und eine Schifferstadt wurde. Man weihte deshalb auch die neuverbaute Stadtkirche dem heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron der Schiffer. Diese Kirche nun lag naturgemäß ganz in der Nähe des Marktplazes.

Dieser wurde später, schon gegen das Jahr 1300, der Alte Markt genannt, nachdem ein neuer Stadtteil nördlich der heutigen Königstraße mit der Marienkirche und dem Neuen Markt hinzugekommen war. Die Benennung Mollenmarkt für ihn ist erst viel später entstanden.

Alt-Köln war also dem neueren Berlin gegenüber zum Range einer von Fischern bewohnten Vorstadt herabgesunken. Noch heute erinnern Straßennamen, wie Fischergasse und Fischerbrücke an diese Vergangenheit. Auch wurde die auf dem damaligen Dorfplatz — früher Teltower —, jetzt Getraudten- und Scharrenstraße — erbaute Kirche dem Patron der Fischer, dem heiligen Petrus, geweiht. Der Ort war mithin das, was man sonst den Kiez, die Slawenvorstadt nannte, verwandelte sich aber schon früh aus einer solchen in eine gleichberechtigte städtische Ansiedlung. Noch heute finden wir einen Kiez genannten Stadtteil z. B. in Potsdam, in Rummelsburg, in Köpenick.

Mit Vorliebe nannten die alten Einwohner Brandenburgs aber auch sonst ihre Wohnstätten nach den dort wachsenden Bäumen. Hier ist zunächst die Linde zu nennen, die lipa hieß. Orte wie Liepe, Liebenow, Liebenwalde, neben deutschen Benennungen wie Linde, Lindenberg, Linderode zeugen hierfür. Vielleicht kommt auch Lieberose von lipa in Verbindung mit dem deutschen rode (Rodung). Auch Leipzig und das benachbarte Lindenuß haben ihren Namen von der Linde. Ebenso hat auch die Buche (buk) ihren Namen für viele Orte hergegeben, wie Buckow und Buckau, Buch und Buchholz. Bukowina, der Buchenwald, heißt das bekannte österreichische Kronland, wie auch ein Ort (Bukowien) bei Berlin. Dub heißt die Eiche; davon der Dubrow hinter Köpenick und der Ort Dubrauße, sowie andererseits Eiche, Eichow und Eichwalde. Polnisch: Dombogora, Eichberg; Dombrowa, Eichwald; Dombrowka, Eichenhain. Die Birke hat deutschen Ortsnamen wie Birkenwerder und Birkenholz ihren Ursprung gegeben; im polnischen Sprachgebiet leiten sich sehr viele Namen von ihr ab, die dem deutschen Leser durch ihren Anlaut Brz unverständlich sind. Dieser wird gesprochen b-r-weiches sch, der Ortsname Brzezinka dabei noch mit weichem s in der Mitte, also b-r-weiches sch-e-weiches s usw. Davon der Personennamen Brzesinski, deutsch etwa: von Birkenheim. Die Beresina ist der Birkenfluß (beresina: umgefallener Birkenstamm). Im Brandenburgischen mag der Ort Bresch von Birke (bereska) herkommen. Es mag auffallen, daß sich von der Birke zwar in Polen so viele, hierzulande aber nur so wenige Ortsnamen ableiten. Das kommt daher, weil die Birke ursprünglich nur östlich der Weichsel stärker verbreitet war; erst seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ist sie bei uns in größerem Umfange angepflanzt worden.

Wollschow kommt von olcha (wendisch wolsche) Erle; desgleichen Olschen in Schlessen; Galluhn und Kallinchen von kalina, Feldahorn oder gemeiner Schneeball; Buschow oder Büßow von bus (andere Form busina), schwarzer Hollunder. Auch in dem Worte Kiebusch wird der zweite Teil Hollunder bedeuten, während der erste Teil vielleicht von kistmora, Waldgeist, abzuleiten ist. Also: Kiebusch, ein Geist im Hollunder. Dagegen Kiekemal schlechthin: Waldgeist. Weiter kommt Grabow von grab, Weißbuche; Jaschinitz in Westpreußen und Haßberg in Böhmen von jasz, Esche; Töplitz bei Potsdam leitet

sich von topol, Pappel, her, (dagegen Teplitz in Böhmen von teplo, warm, nach den dortigen Quellen); Woschkow von der Zitterpappel (ořina, serbisch wořa). Schlieffen und Schliebenbusch, auch das bekannte Slivowitz, kommen von řliwa, Pflaume; Gablenz (Kreis Sorau) und Gablonz (Böhmen) von jablonj, Apfelbaum; Lehnitz und Lehnin von len, Flachs, Leintraut; Rabitz von rjabina, Eberesche; Tornow, wie auch Tirnowa in Bulgarien von ternije, Dornstrauch; Moclau, Möckern und die Mäkitz von moch, Moos; Kamissow von kamisch, Schilfrohr; Strelitz, Stralsund und Stralau von řtrela Stengel (Röhricht) Pfeil; daher auch der Name der Strelitzen, Pfeilschützen in Rußland. Leschwitz und Letschin leiten sich von leř, Wald, ab; Dremitz von derewo, Baum; Küffel bei Potsdam von kufst, Strauch; Trave von trawa, Gras.

Nadelholz hat nur ganz selten seinen Namen hergeben müssen, wie denn auch vor tausend Jahren Brandenburg noch nicht das Land der Kiefern, sondern der Eichen war. Ist doch auch der Grunewald erst seit wenig hundert Jahren kein Eichwald mehr. So enthalten, wie bereits bemerkt, Brennabor und Mattbor, andererseits auch Borek (in Schlesien) und Burschen den Namen bor: Fichtenwald in sandiger Gegend; Sosnowitz in Polen und Saknitz auf Rügen kommen von řořna, Kiefer.

Gar keine alten Ortsnamen leiten sich von der Akazie ab; dieser heute so weit verbreitete und dem brandenburgischen Boden so sehr angemessene Baum stammt aus Nordamerika. Erst im Jahre 1720 wurde er in Deutschland eingeführt, und zwar geschah die erste Anpflanzung damals im Schloßgarten zu Britz bei Berlin.

Von lug, Wiese, leiten sich Luch (Moor) und dessen viele Zusammensetzungen ab, ferner z. B. Luckau, Luckenwalde oder Luckow in Polen. Dobrilugk (mit dobrü, gut zusammengesetzt), heißt gute Wiese.

Gehen wir nunmehr zur Tierwelt über, so war hier früher eines der verbreitetsten Tiere der Biber (bobr); davon Namen wie Boberow und Bobersberg; auch der Flußnamen Bober in Schlesien und Polen. Er ist jetzt bei uns ebenso verschwunden, wie das Glentier (loř, olenj), von dem sich Namen wie Lossow und Jellen (Westpreußen) ableiten. Auch der Falke hat in seinen verschiedenen Abarten viele Namensbildungen veranlaßt. Von seinem Namen řokol leitet sich ab Sokolitz in Posen, sowie zahlreiche Orte sonst im polnischen und russischen Sprachgebiet. Der weiße Falke heißt kreket, davon in Verbindung mit uřo, Ohr (Bergvorsprung): Krebsjauche (Kreis Guben), das also Falkenberg bedeutet. Der rotschwänzige Falke heißt lunj, davon Lunow. Nach dem Reiher (řchaplja; serbisch řchapla) heißt Řchapel in Schlesien; nach dem Geier (korsřin) Körtzin; nach dem Wolf (wołf) Wilkau. Wollin kommt von wol, Dohse, Stier; Konitz von konj, Roß; Lissel (in Schlesien) von liř, Fuchs; Liska (Ostpreußen) von liřka, Füchsen, einem Namen, den auch (nach ihrer Farbe) die Rohrdommel führt. Gadebusch in Mecklenburg ist von gad, Gewürm, abzuleiten; Schmiegel in Posen von řmeja, Schlange; Linow von lin,

Schleife. Medewitz kommt von mēd, Honig; auch der russische Name des Bären, medwjedj, kommt hiervon und heißt: Honigkennner.

Besonders kennzeichnend für Brandenburg ist das viele Wasser. Von osero (tschechisch: jesero) See kommt Jeserig; von reka, Fluß, Reckow, wie auch Regnitz in Franken. Tetschen in Böhmen von tetschenije, Strömung; Saaz und Saatwinkel (bei Spandau) von satol, Flußkrümmung. Die nämliche Bedeutung mag auch der Krögel in Berlin haben, eine Örtlichkeit, wo die Spree sich, von Osten kommend, nach Norden wendet. Der Name käme dann von Krjul, Hafen. Brod heißt Furt, davon Deutsch- und Tschechisch-Brod in Böhmen, Brodowin (Kreis Angermünde). Ein anderer Name für Furt ist brest (von brestj, langsam gehen, fischen, waten); davon Briesf und Briescht, wie auch Brest-Litowsk (Litauisch Brest) und Brest Wolhynsk (Wolhynisch Brest). Dolgenbrod kommt von dolgü, lang und brod, Furt; Dolgensee — deutsch und wendisch gemischt — heißt Langer See; ähnlich Seddinsee von seddina, das Grau: grauer See. Kößchenbroda (Sachsen) kommt von kotsch, kotschka, Hügel und brod, Furt. Breege von bereg oder breg, Ufer; Justin von ustje, Mündung, einem Wort, das auch in der russischen — neuerdings leider auch im Deutschen Reiche manchmal gebrauchten — Übersetzung von Dünamünde ins Russische zu finden ist: Ust-Dwinsk.

Mit Wasser zusammenhängende Namen sind noch: Klitzow von Klutsch, Quelle; Bahn von banja, Bad. Jasenitz von jas, Wehr. Stavenhagen von stavenj, Schleuse; Plottendorf und Plözig von plot, Fähre; Möstchen (Züllichau) von most, Brücke; Mellen (Teltow), wie Melnik (Böhmen und Rumelien) von melniza, Mühle; Damnit von damba, Damm; Gatow von gat, Knüppeldamm; Kladow (wie Kladowo in Serbien) von klad, Steg; Sandow von sandoff, Fischerhafen. Öttrorf, Insel, hat viele Namen abgegeben, wie Ostrow, Ostrau, Ostra, Ostrowo (in Posen, wie in Mazedonien) und dergleichen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Insel in deutschen Ortsnamen Werder, Wörth, Weert und dergleichen heißt. Die Pfaueninsel bei Potsdam hat ihren Namen erst seit dem neunzehnten Jahrhundert; früher hieß sie Kaninchenwerder; bei der Umbenennung des benachbarten Sandwerders in Schwanenwerder hat man sich dem deutschen Sprachgebrauch besser angepaßt. Von palanka, Befestigung aus Pfahlwerk, kommt wohl Polenzwerder (bei Eberswalde), wie die mancherlei sonstigen, mit Polenz zusammengesetzten Namen; jedenfalls auch Belonken bei Danzig und Palanka in Serbien.

Sonstige, auf die Bodengestaltung hindeutende Namen sind weiter z. B. Pessin von peßtchina, Sandkorn, Glienide von glina, Lehm (glinniza, Lehmgrube). Krinitz deutet auf die dortigen Lager von Töpferton und auf die heute dort noch als Hausgewerbe betriebene Töpferei (krinka, Topf; Personennamen Krinke). Kemnitz, Chemnitz, Kammin kommen von kamenj, Stein; Lohme (von lom, Bruchstück, auch Windbruch) ist ein Steinbruch. Zinnitz und Kloster Zinna sind von tina, Schlamm, abzuleiten; Töpchin von topj, Moorgrund; Traffen-

heide von trjassina mit der nämlichen Bedeutung; Suchow von sucho, trocken. Polje heißt Feld, davon Pölitz; nis, das unten Liegende, gibt Nieschen, wie in Serbien Nisch. Auch Niesky in der Lausitz ist vom gleichen Stamm; es kommt von niski, gering, niedrig gelegen und soll, wie man behauptet, hiermit die Demut der Gründer, protestantischer Tschechen, andeuten. Von niwa, Flur, kommt Niewitz; von semlja, Land, Semlin in Westhavelland, wie bei Belgrad, auch Nowaja Semlja (Neue Welt) im Eismeer. Schwedt kommt von swjet, Licht, Welt (wie die russische Zeitung swjet). Łogow und die Łöcknitz kommen von log, verwachsenes Land; ähnlich Dievenow von diwli, wüst; Kochwitz von rog, Horn, Ecke; Bodejuch von pod, unter, und ucho, Ohr (Bergvorsprung); Kopsdorf von nos, Nase, Vorsprung; Kopen, wie auch der Name Kutschke, von kotsch oder kotschka, Erdhügel. Etwas Aufgehendes, Aufsteigendes heißt rost, davon rostol, Keim, mostol, Sonnenaufgang; auch Namen wie Rostock (Mecklenburg und Böhmen), Rostow am Don und Wladiwostok. Letzterer Name ist zusammengesetzt mit wladika, Herrscher, und heißt also: Beherrscherin des Ostens. Ähnlich auch Wladimir, Beherrscher der Welt, aus wladika und mir, Welt. Nebenbei bemerkt, nannte sich auch der Gebieter Montenegros früher Wladika (geistlicher Herr), erst später Fürst.

Wersch heißt Gipfel; davon Wiersch, Werschow, Wirschow, Fersch. Von gora, Berg, leiten sich viele Namen ab, wie Gohra, Göhren, Göriz, ferner Görlich und in Galizien Gorlice. Auch der bekannte polnische Name Lysa Gora ist hier zu nennen, mit dem Eigenschaftswort liski, kahl, also: Kahlenberg. Von letzterem Wort allein kommt Lüße (Kreis Zauche-Belzig). Eine ähnliche Bedeutung hat auch Golwitz, von golli, nackt, bloß. Auch das Wort Tal liegt in mehreren slawischen Formen Ortsnamen zu Grunde (dolina, dol, udol), z. B. als Dollna, Döllnitz, Dölln, Wedell, auch in Personennamen wie Döllner, Jüdel. Die Dolinen des Karstgebirges sind ebenfalls solche Täler.

Gehen wir nunmehr zu Stadt, Haus und Hof über, so sind gard und gorod Namen für Stadt oder Burg; vergleiche auch im Deutschen Stuttgart und Midgard. Es heißen hiernach Garz (Ruppin), Graz (Steiermark), Grätz (Posen), Königgrätz (Böhmen), Gräbitz (Schlesien), ferner verwelst: Gradiska (Küstenland). Tschechische Formen sind hrad und hradek, daher der hradschin (Stadtchloß, Zitadelle) in Prag und in Zwickau; sowie Wyschegrad (mit wischka, Höhe, zusammengesetzt) bei Prag. Ähnlich Wischegrad (deutscher Name: Plintenburg) in Ungarn und in Bosnien; für diese Orte mutet man dem Zeitungsleser heute die Schreibweise Wisegrad zu; er mag dann raten, wie man es ausspricht. Belgard in Pommern, wie Belgrad in Serbien heißen Weisenburg (belü, weiß); Naugard wie Nowgorod: Neustadt (nowü, neu); Stargard (starü, alt) Altstadt. Personennamen sind hier Gräzer und Radekty, letzteres in halb tschechischer Form. Schloß heißt auch samol; davon Samotschin in Posen.

Ein Bau oder Gebäude heißt bud (sorbisch buda; but: Grundmauer). Davon Teerbude, gleich Teerhütte; auch Buda-Pest, nach einem Bau oder Ofen

zum Brennen von Kalk, deutsch daher Ofen=Ofest. Ferner Budow in Pommern, Beuthen in Brandenburg und Oberschlesien. Die Bauden im Riesengebirge, sowie Kosselbaude bei Dresden, gehören auch hierher. Letzteres ist mit kossa, Landzunge, zusammengesetzt, vielleicht auch mit dem deutschen Rathe, so daß es aus Rathebaude entstanden sein und etwa Bauernhof bedeuten kann. Diemitz und Domnitz sind von düm, Rauch, Bauernhof oder dom, Haus, abzuleiten. Ähnliche deutsche Namen sind z. B. Schönschornstein und Rauchfangwerder. Auch ktroi heißt Bau, uktroitj, bauen; davon Dobristroh (Schönbau, Schönhausen) und Wustrow. Wustrow wurde dann mehrfach zu Wusterhausen, wobei Hausen die Übersetzung von ktroi bildet; insbesondere wurde aus Wendisch-Wustrow unter Friedrich Wilhelm dem Ersten: Königsmusterhausen. Wand heißt ktjena, davon Stienitz.

Ein Dorf heißt kelo; davon Namen wie Seelow und Sellin; russisch z. B. Tzarjkoje kelo: Zarendorf, bei St. Petersburg; kelo ist dem Stamme nach das deutsche Saal, das z. B. in Bruchsal, andere Form Brüssel, sich findet: Ansiedelung am Bruch. Gleichen Namens ist auch kedlo, Sattel (Sitz); davon Siedlce in Polen, und bei uns Seydlitz. Ein anderer Name für Dorf ist wessj, wovon Wesselin und Wesloe (in Lübeck; mit dem deutschen loh, Wald, zusammengesetzt). Mistitz oder Masten kommt von mektto, Platz, Städtchen; Torgau von torg, Handel (tschechisch: trch, Marktplatz); Ulitz von uliza, Straße; Stejsch von ktesja, Pfad; Stahnsdorf von stan, Lager, Dorfstrug; Stolpe von ktolp, Säule.

Potsdam ist ein Name, dessen Bedeutung viel umstritten worden ist; wahrscheinlich kommt es von pod, unter, und ktupa, Tenne (Mörser). Es würde dann also Ort unter den Tennen bedeuten; vielleicht brachte man das Getreide aus den Ortschaften der Insel Potsdam dorthin zum Ausdreschen.

Viele Ortsnamen sind im wesentlichen Eigenschaftsworte. Manche davon wurden schon an einer passenden Stelle erwähnt. Hier ist etwa noch folgendes nachzutragen. Dobru heißt gut, davon kommen Dobritz und Döbertz, wie Dobritsch in der Dobrudscha und, in italienischer Aufmachung: Doberedo im Küstenland. Von ljubo, lieb, kommen Lübben, Lübbenau, Lubow, auch Lüble, sowie das polnische Ljublin. Von bolschoi, groß: Bölzig und Bölsche; von welki, groß, erhaben: Wella; Mahlow und Mahlisch von malü, klein; der Personennamen Krätke von kratki, kurz.

Von Farben ist namentlich zu nennen: krafnü, rot, schön. Hiervon kommen Krausnick und Kraschen. Ähnlich der polnische Personennamen Krasnopolski: von Schönfeld. Belü heißt weiß; davon Beelitz, Bielitz, Bilin. Von tschörnü, schwarz, kommen Zornsdorf, Tschirnhausen, Tschernitz, Tschernowitz und das Land der schwarzen Berge Tzrnagora, italienisch Montenegro. Auch Personennamen wie Zörner und Tschirner kommen von „schwarz“, wobei noch zu bemerken ist, daß tschörnü auch der Leibeigene, und tschern das gemeine Volk heißt. Von kari, braun, kommt Karow.

Namen, die sich auf frühere gottesdienstliche Stätten beziehen, sind insbesondere Liegow oder Lügow, von ližę, Gesicht, Person, verwandt mit lič, Heiligenbild (daher Lyl in Ostpreußen), eine Benennung, die in der hier allein in Betracht kommenden heidnischen Zeit Götterbild bedeutet und damit eine Anbetungsstätte bezeichnet haben mag. Ähnlich ist Trebbin von treba, Opfer und Rudow von ruda, Blut, abzuleiten, als Stellen blutiger Opfer. Von chram, Tempel, kommt Kremmen. Von Kiekemal und Kieebusch als von Hindeutungen auf Waldgeister war schon die Rede; auch die heiligen und Teufelsseen sind hier zu nennen, obschon ihre Namen jetzt deutsch sind. An beiderlei Stellen mag man Natur- oder Waldgeister verehrt haben. Dabei sind die heiligen Seen größere Seen neben einem anderen, noch größeren Gewässer, die Teufelsseen kleinere, vereinzelt liegende Seen.

Manche Ortsnamen sind auch deutsch und slawisch gemischt, wie deren schon einige erwähnt worden sind; bei anderen hat man, dem Landesverbrauch entsprechend, an einen deutschen Namen eine slawische Endung angehängt, wie bei Templin (nach einer Besitzung der Tempelherrn benannt), bei Schönow oder Eichow. Andere Orte wieder haben zwar einen slawischen Namen, aber doch keinen alleinheimischen. Von diesen wurde Kieszty schon genannt; ähnlich ist auch Nowawes bei Potsdam eine Gründung eingewanderter Tschechen, vom tschechischen Nowa-Weß, Neuendorf, Sadowa (von řad, Garten) ist nur eine Namensübertragung aus Böhmen, zu Ehren der Schlacht von Königgrätz oder Sadowa; Neufölln ist eine ganz neue Umnennung von Nixdorf (ursprünglich Richardsdorf), dessen Bürger plötzlich mit ihrem alten, ehrlichen Ortsnamen nicht mehr zufrieden waren. Ähnlich kamen auch die Einwohner von Kiekemal vor einiger Zeit darum ein, der Ort sollte Königsmal heißen, wurden aber glücklicher Weise abgewiesen. Auch Nikolskoe ist hier zu nennen, die hübsch gelegene Ansiedlung bei Potsdam, mit dem falsch geschriebenen und darum jedem Besucher unaussprechlichen Namen: Nikolskoje, zu deutsch Nikolai. Es stammt aus jener unglücklichen Zeit nach den Freiheitskriegen, als Preußen fast eine russische Provinz war, und ist dem damaligen russischen Großfürsten Nikolaus zu Ehren benannt.

Viele Namen wurden schon erwähnt, die scheinbar deutsch, in Wirklichkeit slawisch sind. Der wahre Sachverhalt könnte allerdings in vielen Fällen nur dann ermittelt werden, wenn die Umstände aufgeklärt würden, unter denen der Name entstanden ist. In früherer Zeit suchte man diesem Mangel durch Namens- und Wappensagen abzuhelpen, Erzählungen, die seinerzeit sogar von Geschichtsforschern und Dichtern ernst genommen wurden, uns Heutigen aber fast wie faule Witze klingen. Wir sprachen von dieser Schwierigkeit schon eingangs und wollen hier noch ein anderes Beispiel erwähnen. In Brandenburg gibt es zwei Orte, Löwendorf und Löwenberg, in Schlesien auch ein Löwenberg. Woher kommen diese Namen? Vielleicht von loff, Fang oder loweß Jäger? Oder von Namen oder Wappen des Ortsgründers? Bei

einem anderen, gleichfalls vom „Löwen“ sich ableitenden Ort können wir dies beantworten. Es ist Lemberg in Galizien, polnisch Lwow. Diese Stadt wurde 1259 zu Ehren des Fürsten Leo oder Lew von Halitsch benannt, woraus dann mit deutscher Endung Löwenberg, Leonberg oder Lemberg, mit polnischer Lwow oder Lwow wurde. Der Name kommt also nicht, wie scheinbar ganz selbstverständlich, von Lehm her.

Raum zu ermitteln ist es auch, ob nicht etwa eine Anzahl, oder vielleicht viele der hiesigen Ortsnamen ursprünglich deutsch gewesen und dann beim Eindringen der Slawen slawisiert worden sind. Dies könnte z. B. bei Brandenburg der Fall sein. Aber hier fehlt es fast ganz an Anhaltspunkten; so läßt auch weiter nur einer der bekannteren Ortsnamen eine solche germanische Urform vermuten, nämlich Danzig. Gewöhnlich leitet man diesen Namen von Danst (dänisch) ab und erklärt den Ort für eine dänische Gründung; aber dann bleibt es immer rätselhaft, wie die polnische Form Gdanst und die lateinische Gedania zu ihrem G kommen. Berücksichtigen wir aber, daß vor den Slawen die deutschen Guttonen oder Goten jene Gegenden bewohnten, so kann der Name zuerst etwa Gotenburg oder Guttonia gelautet haben, woraus dann Gedania und nach Abfall des Anlautes Ge, und mit slawischer Endung, Danzig entstanden sein kann. Das ist aber nur ein vereinzelt Beispiel; jedenfalls aber dürfte das eine feststehen, daß die eindringenden Wenden mit den vorhandenen germanischen Ortsnamen rücksichtslos umgesprungen sind, als wir nach der Rückeroberung des Ostens mit den inzwischen allein herrschend gewordenen slawischen.

Sprachlich fällt unter den besprochenen Namen besonders das auf, daß der vokalische Anlaut fast ganz fehlt. Wir haben keinen Namen mit A, O und J, nur wenige mit D und U gebracht. So fangen auch im Russischen fast nur Fremdwörter mit A oder O an; darüber hinaus schlägt aber das Wendische auch noch da ein B oder J vor, wo dort vokalischer Anlaut noch vorhanden ist. So z. B. in osero (See): jesero; in olcha (Erle): wolscha; in ošina (Zitterpappel): woša. In beiden genannten slawischen Sprachen mit vorgeschlagenem J, dagegen im Deutschen mit vokalischem Anlaut beginnen Stämme wie jaßenj, Esche und jablonj, Apfel.

Und nun zum Schluß noch eine Bemerkung. Es sollte nicht die Aufgabe vorliegender Abhandlung sein, den Stoff zu erschöpfen, also weder alle in Brandenburg vorkommenden Namen auf ihren Stammbaum zu prüfen, noch aber auch alle irgend einmal und irgendwo geäußerten Ansichten mitzuteilen und je nachdem anzunehmen oder zu verwerfen. Demgemäß sind auch solche anderen Meinungen nur ganz gelegentlich einmal erwähnt; im übrigen erschien es dem Verfasser besser, dem Leser eine Anregung, als ein Nachschlagewerk zu geben.

